

«Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit»

Predigt zu Markus 16,1-8 und Lied RG 468
17. April 2022 – Ostern
Pfarrerin Caroline Schröder Field
Basler Münster

Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle. Sie wollten die Totensalbung vornehmen. Ganz früh am ersten Wochentag kamen sie zum Grab. Die Sonne ging gerade auf. Unterwegs fragten sie sich: 'Wer kann uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?' Doch als sie zum Grab aufblickten, sahen sie, dass der grosse, schwere Stein schon weggerollt war. Sie gingen in die Grabkammer hinein. Dort sahen sie einen jungen Mann. Er sass auf der rechten Seite und trug ein weisses Gewand. Die Frauen erschrecken sehr. Aber er sagte zu ihnen: 'Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier. Seht: Hier ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. Macht euch auf! Sagt seinen Jüngern, besonders Petrus: Jesus geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.' Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Sie zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.

- 1. Wir wollen alle fröhlich sein/ in dieser österlichen Zeit,/ denn unser Heil hat Gott bereit'. Halleluja, Halleluja,/ Halleluja, Halleluja./ Gelobt sei Christus, Marien Sohn.*
- 2. Es ist erstanden Jesus Christ,/ der an dem Kreuz gestorben ist;/ ihm sei Lob, Ehr zu aller Frist. Halleluja, Halleluja,/ Halleluja, Halleluja./ Gelobt sei Christus, Marien Sohn.*
- 3. Er hat zerstört der Höllen Pfort,/ die Seinen all herausgeführt/ und uns erlöst vom ewgen Tod. Halleluja, Halleluja,/ Halleluja, Halleluja./ Gelobt sei Christus, Marien Sohn.*
- 4. Es singt der ganze Erdenkreis/ dem Gottessohne Lob und Preis,/ der uns erkaufte das Paradeis. Halleluja, Halleluja,/ Halleluja, Halleluja./ Gelobt sei Christus, Marien Sohn.*
- 5. Des freu sich alle Christenheit/ und lobe die Dreifaltigkeit/ von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja, Halleluja,/ Halleluja, Halleluja./ Gelobt sei Christus, Marien Sohn.*

Ein Pfarrer macht einen Besuch bei einer Familie. Der achtjährige Max fragt ihn: «Herr Pfarrer, was ist eigentlich ein Wunder?» Der Pfarrer ist beeindruckt vom religiösen Interesse des Jungen, und er holt weit aus, erzählt von Jesus und wie er Menschen heilte, Brot vermehrte und über das Wasser ging. Und er endet mit Jesu Auferstehung, dem grössten aller Wunder. Dann hält er inne und fragt den Jungen: «Warum willst du das eigentlich wissen?» Da antwortet der kleine Max: «Ja, einfach darum. Als meine Mutter Sie eben kommen sah, sagte sie: 'Also, es wäre ja ein Wunder, wenn der Pfarrer heute nicht zum Essen bleibt.'» Früher haben die Pfarrer zu Ostern immer einen Witz erzählt. Diesen hier habe ich von einem katholischen Bruder geklaut. Wir Reformierten haben die Tradition des Osterlachs schon vor Jahrhunderten aufgegeben, was man uns ja auch leider gelegentlich ansieht. Wer dagegen früher zu Ostern predigte, der sah sich dem Osterlachs verpflichtet. Weil Lachen ein Akt der Befreiung ist. Lachen hat etwas

Subversives, und Ostern ist ein Fest der Befreiung, ein durchaus subversives Fest. Ein Fest gegen die Todesmächte, die uns in ihrer eisernen Zange halten. Diktatoren fürchten das Lachen und wollen es zensieren und verbieten. Das hatte im letzten Jahrhundert bereits Charlie Chaplin erfahren, als er den Film «Der grosse Diktator» drehte. Chaplin drehte diesen hellsichtigen Film in Amerika, weit weg von Nazideutschland, und doch nicht weit genug weg, um nicht auf erheblichen Widerstand zu stossen. Und wen wundert's: Lachen ist gefährlich!

Nun geben, offen gestanden, die Evangelien dem Lachen auch nicht sehr viel Raum. Auch wenn Evangelium «frohe Botschaft» heisst, also eigentlich «endlich einmal eine gute Nachricht»! Und ein bekanntes Osterlied fängt mit den Worten an: *Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit*. Aber die Geschichte vom Ostermorgen endet mit dem Satz: «Sie – die Frauen – zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.» Das ist der ursprüngliche Schluss des ältesten Evangeliums. Furcht und Zittern.

Es ist ein weiter Weg vom Entsetzen der Frauen bis zum Osterlied *Wir wollen alle fröhlich sein*. Dieser Weg liegt im Dunkeln. Den Frauen am allerersten Ostermorgen fehlen die Worte. Später haben die Christusgläubigen Worte gefunden für das Wunder der Auferstehung. Vollmundige Worte. Sie setzen den Gewalttätern der Geschichte den Glauben an Christus entgegen. So zum Beispiel in der Johannesoffenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Da spricht Christus: «Siehe, ich war tot und bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.»

Es ist ein weiter Weg vom Schweigen der Frauen am leeren Grab bis zu diesem Jubelruf! Auch heute ist der Weg weit. Die christliche Osterbotschaft ist jahrhundertalt und für viele ein Mythos. Oder jahreszeitlich bedingte Routine. Die Natur blüht auf. Warum nicht von Auferstehung reden im Sinne einer natürlichen Erneuerung? Aber in diesem Jahr reicht das nicht aus. Zwei Jahre Pandemie. Dann ein Krieg, der uns mit seiner ganzen Bedrohlichkeit, auf die Pelle rückt. Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht. Aber ich kann mich nicht damit begnügen, dass Ostern ein nettes Frühlingsfest ist, an dem wir uns der blühenden Natur erfreuen.

Ich will die Natur nicht kleinmachen! Unter den Wundern, die allen Menschen einleuchten, ist sie vielleicht das grösste Wunder. Aber Jesu Auferstehung fällt aus dem Rahmen dieses grössten natürlichen Wunders. Und sie leuchtet auch nicht allen Menschen ein. Jesu Auferstehung hat es schwer, zu uns durchzudringen, zu uns ernüchterten Menschen des 21. Jahrhunderts. Aber dieser Glaube, mit dem für die Kirche alles anfang, hatte bereits vor 2000 Jahren Mühe, zu den Menschen durchzudringen. Als die Frauen Jesu Grabeshöhle betraten und dort den Leichnam Jesu nicht fanden, da waren sie entsetzt, erstarrt vor Furcht und nicht in der Lage, über das, was sie erlebt hatten, zu reden. Als habe Ostern sie traumatisiert.

Ihr Entsetzen, ihr Schweigen bezeugt, wie verstörend Jesu Auferstehung von Anfang an war. Es ist in Wahrheit ein weiter Weg vom Entsetzen der Frauen bis zu unserem Osterlied *Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit*.

Und doch muss etwas geschehen sein auf diesem Weg. Es ist nicht dabei geblieben, dass drei Frauen entsetzt davonliefen. Es ist nicht bei ihrem Schweigen geblieben. Wenn es dageblieben wäre, wenn weiter nichts geschehen wäre, wäre es niemandem eingefallen, von Jesu Auferstehung zu reden. Wenn das Schweigen der Frauen das letzte Wort geblieben wäre, dann hätte es das Osterfest nie gegeben. Es muss etwas geschehen sein. Etwas hat die Mauern des Schweigens gesprengt. Etwas hat Furcht und Zittern in Freude verwandelt. Der frühe Morgen, als die Frauen mit ihrem Salböl zu Jesu Grab kamen, ihre Entdeckung, dass da niemand mehr ist, den sie salben konnten, war das Samenkorn. Und wie ein Samenkorn in die Erde fällt und heranwächst, so ist aus dieser unsagbaren Erfahrung der Osterglaube herangewachsen – und wir wissen

nicht wie.

Jesus hat in Bildern gesprochen. Hoffnungsbilder, die den Menschen einleuchteten, weil sie aus ihrem Leben gegriffen waren. Einmal erzählte er ihnen von der selbstwachsenden Saat. Er sagt: «Mit dem Reich Gottes ist es, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf. Und es wird Nacht. Und es wird Tag. Und der Samen geht auf und wächst – und er weiss nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.» So ist es auch mit dem Osterglauben. Am Anfang waren Entsetzen und Schweigen. Drei Frauen am leeren Grab. Wie einzelne Samenkörner, in die Erde gelegt. Und es wird Nacht und es wird Tag. Und am Ende ist da der vollausgewachsene Glaube an Jesu Auferstehung. Dieser vollmundige Glaube, dem unsere Osterlieder gewidmet sind: *Christ ist erstanden! Und Wir wollen alle fröhlich sein!* Der Glaube, der Jesus Christus die Worte in den Mund legt: «Siehe, ich war tot und bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle!»

Ich sehe vor mir einen triumphierenden Christus, der allen Diktatoren der Menschheitsgeschichte, allen Kriegswilligen dieser Welt die Zeichen seiner Überlegenheit entgegenhält: die Schlüssel der Hölle und des Todes. Und die, die an ihn glauben, halten diesen auferstandenen Christus für den Cantus firmus der Geschichte. Imperien kommen und gehen, steigen auf und stürzen in die Bedeutungslosigkeit. Und die, die ihnen ausgeliefert scheinen, die Kleinen, die brutal unter die Räder kommen, sie haben einen Fürsprecher vor Gott, und sein Reich ist nicht von dieser Welt, aber es ist beständiger als die Reiche dieser Welt. Es gibt einen Cantus firmus, eine durchgehende Melodie, die unbeirrbar weiterzieht durch die Generationen, für alle, die Ohren haben zu hören: und es ist die Hoffnung gegen den Tod, die Leidenschaft für das Leben, der Glaube an die Gerechtigkeit, und der Friede, der tief und dauerhaft ist. Und die Bewahrung dieser Welt als Gottes Schöpfung gehört dazu und ist von diesem Frieden umschlossen. Ja. Es gibt einen cantus firmus in der Geschichte. Es ist das Osterlachen über den Tod.

Es ist ein weiter Weg vom Entsetzen unserer Tage zum Osterglauben. Und keine Inszenierung, so kunstvoll sie sein mag, kann uns diesen Weg freimachen. Auch keine Kanzelwitze. Leider. Wenn aus Entsetzen Freude wird, wenn das Schweigen der Traumatisierten Worte hervorbringt, dann nur durch ein Wunder. Und was macht ein Wunder zu einem Wunder? Dass Menschen es nicht in der Hand haben. Ja, dass sie nicht einmal sagen können, wie es geschah.

Früher war die Welt voller Wunder, weil sich die Menschen vieles nicht erklären konnten. Längst haben die Naturwissenschaften die Wunder verdrängt. Einfach, weil wir Menschen prinzipiell für alles eine Erklärung haben. Oder weil wir in unserer grandiosen Selbstüberschätzung glauben, früher oder später für alles Erklärungen zu finden und alle Lücken schliessen zu können. Und doch wird auch diese Hybris immer wieder erschüttert. Wir selbst sind es, die wir uns unseren Hochmut wieder zunichtemachen. Denn all unser Wissen hat uns Menschen nicht klüger gemacht, nicht friedfertiger, nicht versöhnungsbereiter. Und all unsere Weisheit ist dünnes Eis. Es braucht nicht viel, dass es zerbricht.

Der Weg vom Entsetzen zum Glauben, vom Schweigen zum Osterlied ist heute nicht weiter als damals. Dass Ostern allen Menschen einleuchtet, das war zu keiner Zeit gegeben. Dass es aber immer wieder einzelnen Menschen einleuchtet, dass es einzelne Menschen herausruft aus der allgemeinen Furcht in die unverhoffte Freude, das ist heute wie gestern ein Wunder. Und wir wissen nicht wie. Wie bei

der Saat, die von selbst wächst – unbeobachtet, unerkannt – und die ja nur darauf hindeutet, wie sehr sich alle Verwandlung unserer Anschauung entzieht. Weil es nicht menschlich ist, was da geschieht. Weil es von Gott kommt, von einer Kraft, die so schöpferisch ist wie am allerersten Tag, die alles Menschliche übersteigt, und die sich am Ende mit unserem Lachen verbündet.

Darauf hoffen wir, gerade, wenn wir ernsthaft vom Frieden reden, dem letzten Ziel aller Verwandlung. Und wir hoffen es an der Seite der Jüdinnen und Juden, die in diesen Tagen Pessach feiern, auch hier in Basel. Wir hoffen es an der Seite der orthodoxen Christinnen und Christen, die Ostern erst nächste Woche begehen, in der Ukraine, in Russland, bei uns. Wir hoffen es für die Schöpfung in ihrer ganzen Reichweite, für Himmel und Erde und alles, was darin lebt. Amen

Gebet

Jesus Christus, deine Auferstehung ist von unglaublicher Sprengkraft.

Sie nimmt es auf mit den Pforten der Hölle.

*Das Unheil, das Menschen über sich bringen,
der Tod, in den sie einander stürzen,
wird nicht das letzte Wort haben.*

*Du machst uns den Weg frei vom Tod ins Leben,
von der Gewalt in die Entwaffnung,
von den Schlachtfeldern zum Frieden,
aus der Traumatisierung in die Versöhnung.*

Woran Menschen immer wieder scheitern, hast du für uns getan.

Tu es auch heute!

Tu es für die Vertriebenen, die Flüchtenden, die Wehrlosen.

Tu es auch für die, denen der Krieg das Töten lehrt.

*Tu es für die Trauernden, die nicht fassen können,
dass ein Mensch nicht mehr da ist.*

Biete deine ganze Kraft auf gegen die Todesszenarien, die Menschen schaffen.

*Und erfülle auch uns mit deiner Kraft,
dass wir dem Leben dienen, nicht dem Tod,
für Feinde beten, sie nicht hassen,
Schuld vergeben, nicht vergelten.*

Überall, wo dein Name genannt wird, wehre dem Missbrauch deines Namens.

*Stärke die Kirchen,
dass sie dienen, anstatt zu herrschen
und berufe zu diesem Dienst, gleichwertig Frauen, Männer.*

*In unserer Gesellschaft stärke alles, was Frieden ermöglicht und den Reichtum
der Schöpfung bewahrt.*

Lass uns den Glauben nicht verlieren, dass wir zu Gutem geschaffen sind.

Wo dieses Gute in uns zerbrochen ist, mach du uns heil.

Amen